

Einführung in die Aktion „aus-flug-künste – ein knast voll freiheit“

Die Aktion „aus-flug-künste, ein knast voll freiheit“ macht deutlich, wie notwendig es ist, sich auch für mehr Freiheit in der Kunst und Kultur einzusetzen, damit nicht nur diejenigen gehört werden, denen es um eine prestige- und profitträchtige Vermarktung käuferorientierter Kunstobjekte an der Kulturbörse geht.

Die Aktion soll Mut machen. Sie zeigt, dass wir trotz der sicherlich unbestrittenen Aussage von Tennessee Williams: „Wir sind alle zur Isolationshaft in unserer eigenen Haut verurteilt“, Möglichkeiten haben, unser eigenes Begrenztsein zu überwinden, Grenzen zu überschreiten, Freiräume zu gewinnen, manchmal sogar ein Stückchen aus der eigenen Haut zu fahren.

So zeigt der niederländische Aktionskünstler Aloys Cremers In 31 Zellen Arbeiten von 32 Schülern. Irgendwann sind sie ihm begegnet. Seine Art expressiv mit Schwämmen, Tüchern und Händen zu malen, in kürzester Zeit aus Nichts etwas entstehen zu lassen, den Emotionen Raum zu geben, faszinierte und motivierte sie, mit ihm zu arbeiten. Worte wie: „Keine Angst, Du kannst das auch, auf Deine Art“ und „Male, ohne zu denken“ fielen auf fruchtbaren Boden. Denn der beste Lehrer ist derjenige, der nicht versucht, seine Schüler umzugestalten, sondern derjenige, der ihnen den Freiraum lässt, den sie benötigen, um sich selbst zu entfalten. So haben die Schüler von Aloys Cremers ihre eigenen Ausdrucksmöglichkeiten, ihre eigene Handschrift gefunden, sind freier geworden und haben den Mut, ihre Fähigkeiten und Talente einsetzend, den eigenen Weg zu gehen.

Die gezeigten Arbeiten sind die sichtbaren Spuren dieses Prozesses, sie präsentieren sich stellvertretend für die Menschen, die nun den Weg selbstbewusst und eigenständig in ihre künstlerische Freiheit gehen. Die Freiheit der Kunst wird hinter Schloss und Riegel gebracht.

Doch Kunst ist frei – Kunst macht frei.

Aber eben nur, wenn man sich traut, den gefundenen eigenen Weg auch weiter zu beschreiten, wenn man sich unabhängiger macht, von der Bevormundung, Bewertung und Beurteilung anderer.

Dieses hier, im Hafthaus Herne, zu thematisieren, einem Ort, an dem für individuelle Freiheiten viele Jahrzehnte kein Raum war, rückt nicht nur die Frage nach der Freiheit der Kunst in den Mittelpunkt des Interesses.

Wie viel Freiheit hat die Kunst?

Wie viel Freiheit gibt sie?

Was ist Kunst?

Was kann Kunst an einem solchen Ort bewegen und bewirken?

Was ist Freiheit?

Wo gibt es sie denn, diese Freiheit, von der wir reden?

Auch wenn wir uns physisch frei bewegen können, bleibt doch das Nachdenken über unsere mentale Gefangenschaft. Wie frei sind wir im Geiste, wie frei können wir handeln? Hier, an diesem Ort, bricht sich die Frage des Gefangenseins wie die des Freiseins in einem diffusen Licht.

Das Öffnen der Zellen und das Herausbringen der Arbeiten auf den Dachboden des Hafthauses macht die Notwendigkeit von Freiheit und Unabhängigkeit für Kunst und Künstler offensichtlich.

Doch dieses Bedürfnis ist ein allgemein menschliches, für welches sich zu streiten lohnt.

Es könnten einem die Worte einfallen, die der Marquis von Posa in Friedrich Schillers Don Carlos zu König Philipp II sagt:

“Sehen Sie sich um,

In seiner [seines Schöpfers] herrlichen Natur! Auf Freiheit

ist sie gegründet – und wie reich ist sie

Durch Freiheit!“

Haben wir den Mut zu diesem Reichtum!

Mechthild Frölich

Kunsthistorikerin - Kuratorin

Oktober 2007